

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

287 (17.10.1943) Sonntag-Ausgabe

zu sehen zu dem, was damit von uns abgewendet wird. So schwer und hart sie im einzelnen sein mögen und so furchtbar mancher vom Kriege geschlagen wird, es wäre das alles noch gar nichts im Vergleich zu dem, was dann über unser Volk hereinbrechen würde. Die bitteren Opfer an unserer besten deutschen Jugend, alles Blut, das geflossen ist, alles Leid, das wir tragen und alle Leistungen, die wir vollbracht, sie wären dann ebenso umsonst und sinnlos, wie die viel größeren Opfer und das unergiebiglich schwere Leid, das die Ueberlebenden unseres Volkes und unseres ganzen Kontinents dann zu tragen hätten, ohne die Hoffnung, jemals wieder einen Frieden oder eine bessere Zukunft zu sehen. Heute kämpfen wir für uns und alles, was uns lieb und teuer ist — dann würden wir unter den entsetzlichen Lebensverhältnissen, zerstreut und verflaut, für das Chaos des Judentums und die Zerschlagung unserer Welt kämpfen müssen.

Hierzu, ehe es dahin käme, wäre der Untergang im Kampf bis zum letzten Mann, bis zum letzten Weib und Kind das bessere Los. Nun, es wird dahin nicht kommen. Wir können uns, Gott sei Dank, die Folgen einer deutschen Niederlage einmal vor Augen führen ohne sie befürchten zu müssen. Es ist nur gut, wenn wir uns klar darüber sind, daß es kein Dilemma geben und kein Umschlagen für uns gibt; wir müssen hinüber, gleich einem Bergsteiger, der über den höchsten Abgrund in einer Felswand hängt. Nur einen Schwächling könnte der Gedanke an den Abstieg lähmen; dem Starken ist er nur doppelter Ansporn, alle Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen, um den Gipfel zu gewinnen. Nur ein Feigling wird sich der billigen Selbsttäuschung hingeben, „es wird schon nicht so schlimm werden, wenn ich loslasse“; der Mutige sieht der Gefahr ins Auge, weil er weiß, daß er sie nur so zu überwinden vermag. Wenn wir die Haltung zur Grundlage unserer Einstellung zum Kriege machen, dann tun wir uns selbst damit den größten Gefallen. Denn dann erst empfinden wir auch seine Schwierigkeiten und Spannungen, seine Forderungen und seine Wechselfälle im richtigen Verhältnis zu seiner schicksalhaften Bedeutung. Dann begreifen wir ihn nicht nur aus dem augenblicklichen militärischen Geschehen, sondern in seiner schicksalhaften Totalität, vor welcher es am Ende gleichgültig ist, ob wir ihn an der Wolga, am Donez, am Dnjepr oder am Dneister, am Volturno oder am Po, im Atlantik, über England oder am Kanal gewinnen — nur daraus kommt es an, daß wir in der Zeit unabweisbar zurechtfinden und die Entscheidung mehr an Wille und Kraft in die Waagschale zu werfen haben als unsere Feinde. Und wir werden das — denn wer sollte mehr einsehen haben als der, für den alles auf dem Spiel steht?

Das Weisheit, das heißt für jeden einzelnen die Zeit ist, für den Krieg zu tun, was überhaupt getan werden kann, weil nach gesellter Entscheidung nichts mehr zu tun übrig bleibt und jede Unterlassung sich furchtbar rächen wird, auch wenn sie sich nur in der Zukunft auswirken wird. Es hilft uns, auch Schwermütigen zu ertragen und zu überwinden. Es schließt uns vor der unzeitigen Ermüdung, und es macht uns immun gegen Wankelmut und Schwäche. Wir wissen ja, daß der Feind sich täglich bemüht, durch unkontrollierbare Skandale an uns heranzukommen, um entweder durch verwirrende Gerüchte unsere Zuversicht zu erschüttern oder durch gleichzeitige Versprechungen unsere Willen zu betäuben. Er ist dabei unverfroren genug, so zu tun, als habe er nur unser Bestes und unser Wohlergehen im Sinn. Nun, wenn wir diesen trügerischen Versuchungen nur einen Winkeln im das Wesen des Krieges entgegenhalten, dann kann er sich die Mühe sparen. Denn schließlich sucht er mit all dem, was er es noch so geschickt verbrämen und frisieren, doch nur seinen Vorteil und nicht den unsern, genau so, wie wir schließlich nicht zu seinen Gunsten kämpfen, sondern für uns selbst. Wo unsere Feinde heute die Wahrheit sprechen, da sprechen sie mit Bomben und Hosschör, und das ist wahrhaftig deutlich genug. Wo sie uns aber mit Flugblättern, auf Rundfunkwellen, mit humanitären Phrasen und militärischen Drohungen kommen, dort lügen sie und spekulieren auf unsere Einfalt. Sie werden es vergeblich tun, denn wir sind mit unsern Erfahrungen von Gestern und unserm Wissen um die Unerbittlichkeit dieses Kampfes dafür die denkbar ungeeignetsten Objekte. Und darum wird dieser Krieg nicht durch Papier und Phrasen entschieden werden, sondern dort, wo wir immer noch die Stärkeren sind und bleiben werden: auf dem Schlachtfeld. Das mag uns noch manchen schweren Stunde ansetzen und manchen harten Prüfung bringen — wir werden sie bestehen. Denn das Bewußtsein, daß es für uns alle nur noch um Sein oder Nichtsein geht und daß jede jetzt verströmte Stunde für alle Zeiten unüberwindlich verloren ist, wenn sie uns nicht der siegreichen Entscheidung näher bringt, mobilisiert in uns Kräfte, denen die andern auf die Dauer nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben.

Es waren noch immer die klüglichen aller tragikomischen Figuren, die aus Dummheit oder Feigheit die Zeichen der Zeit nicht zu deuten wußten oder wagten, und die dann, wenn es zu spät ist, vor einem Scherbenhaufen jammernten: „Das habe ich nicht gewußt und nicht gemollt!“ Das soll uns heute nicht passieren. Ueberlassen wir die Rolle getroter Feinde.

Republik der Philippinen vom Großdeutschen Reich anerkannt
* Berlin, 16. Okt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Präsidenten der Republik der Philippinen auf die amtliche Mitteilung, daß die Philippinen eine unabhängige Republik gebildet haben, in einem Telegramm die Anerkennung der Republik der Philippinen durch die Reichsregierung mitgeteilt. Ferner übermittelte der Reichsminister der Regierung und dem Volk der Philippinen die aufrichtigen Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für seine glückliche Zukunft.

Die neueste philippinische Republik hat die erste Sitzung der Nationalversammlung auf den 15. November anberaumt.

Harte Kämpfe am unteren Volturno

Die Front in Süditalien — Große Nachschubschwierigkeiten für den Feind

* Berlin, 16. Okt. Nach der für die Briten und Nordamerikaner überaus verlustreichen Schlacht bei Salerno im September sind seit dem 14. Oktober am Volturno, der nördlich von Neapel, von den Bergen des südlichen Apennin kommend, in den Gelf von Gaeta mündet, wieder harte Kämpfe mit den feindlichen Verbänden im Gange. Die deutsche Abwehr hat sich hier das Führltal und weite Flußufer der verzweigten Gebirgsflüsse zunutze gemacht, auf die andere Truppen zurückzuziehen. Diese Verbände im südlichen Apennin gelöst hatten. Das dem Gegner für seinen Vormarsch von Vorteil hätte sein können, wurde hierbei von unseren Panzern gründlich zerschört. Nur langsam kämpften sich deshalb die feindlichen Verbände, behindert durch ein ungewohntes, ungesundes Klima und durch das jahreszeitlich bedingte schlechte Wetter in dem stark verminten Gelände, besonders durch die unpassierbar gemachten Gebirgsengen und Täler des Süd-Apennin, vorwärts. Immer wieder wurden sie durch unsere Nachhut aufgehalten und gezerrt, bis zum Angriff bezwungen. Diese Kämpfe sind nun, nachdem dann das Ziel der deutschen Batterien, deren Granaten unter den Truppen des Feindes blutige Ernte hielten.

Die Angriffe selbst trafen oft ins Leere, da unsere Nachhut inzwischen wieder abgezogen waren und den Briten neue, empfindliche Hindernisse durch Sprengungen oder Vermintungen hinterlassen hatten.

Es vergingen dann Tage darüber, ehe er sich zu neuen Vorstößen entschloß. Entweder endeten diese wieder mit einer blutigen Abwehr, oder aber sie liefen sich tot, wenn unsere Grenadiere die Pause dazu ausgenutzt hatten, neue Stellungen zu beziehen. Mit ihrer hinstaltenden Kampfart überließen sich die deutschen Truppen bedeutende zeitliche Vorteile, die vom Gegner noch nicht ausgenutzt werden konnten. Bemerkenswert für die Kampfbedingungen in Süditalien ist außerdem die Tatsache, daß sie sich auf zwei Schanzen abspielten, einmal südwestlich und einmal nördlich des Apennin. Die Scheidung, die das Gebirge hier errichtet hat, ist so wesentlich, daß geschlossene, einheitliche Operationen beiderseits des Gebirgsammes nur schwer durchzuführen sind. Dem Feinde mangelt es hier an den sehr wichtigen Verbindungswegen zwischen beiden Fronten, während sich dieser Vorteil bei uns durch die innere Vernetzung macht. Daß die Gebirgsflüsse, die sich in weiten Schwüngen über den Kamm des Apennin hinwegschlängeln, auf Seiten des Gegners gründlich zerstört werden sind, ist eine vieldiskutierte Selbstverständlichkeit.

Sowohl im Osten als auch im Westen der Front war es durch die Schwierigkeiten, die das Land und unsere Truppen dem Feinde entgegenstellten, in den letzten Wochen zu einem

gewissen Stillstand der Operationen gekommen. Die Kampftätigkeit beschränkte sich auf örtlich begrenzte, erfolglose Angriffe und kleinere und größere Stützpunktunternehmungen der deutschen Truppen, die beide zum Ziel hatten, die Stärke des Gegners und seine Fronten zu erkunden.

Unter großen Mühen hatte der Feind inzwischen, besonders im westlichen Abschnitt, die Waffe seiner Verbände nachgezogen und, wie bereits in den letzten Tagen zu erkennen war, zu einem größeren Angriff gesammelt.

Dieser Angriff erfolgte nun, wie der Wehrmachtbericht schon mitteilte, am 14. 10. gegen unsere vorgehobenen Stellungen am unteren Volturno beiderseits Capua. Nach heftigster Artillerie-Vorbereitung und mit Unterstützung zahlreicher Panzerkampfwagen verließen die Briten und Nordamerikaner, unter Einfluß starker Infanteriekräfte auf dem Nordufer des Flusses Fuß zu fassen. Neue Kräfte des Feindes, die er nördlich des Volturno, also unseren Westflügel umfassend, zu Lande ergriff, wurden zurückgeworfen.

Die schweren Kämpfe im gesamten westlichen Abschnitt der Front sind noch nicht abgeschlossen, es läßt sich also noch nichts abschließendes darüber sagen. Im nordwestlichen Frontabschnitt, der zum Teil noch im Apennin verläuft, griff der Gegner im Raum von Campobasso, wo er ebenfalls bedeutende Verstärkungen herangezogen hat, nach starker Artillerie-Vorbereitung an mehreren Stellen an. Er konnte aber überall von unseren Grenadiern zurückgeschlagen werden.

H.W. Stockholm, 16. Okt. Englische und amerikanische Berichte von der 5. und 8. Armee in Italien bestätigen, welche schweren und schweren Verluste die Streitkräfte der Luftkrafte besonders an der Volturno-Front erlitten haben. Zusammenfassende englische Darstellungen geben zu, die Verluste seien hier sehr schwer gewesen. Als die Engländer gerade zu ihrem Angriff über den Volturno hinweg ausbrechen wollten, seien sie von erfolgreichen deutschen Störungsoperationen überfallen worden, die mitten in ihre Angriffs- vorbereitungen hineinwirkten und zweifelslos blutige Verluste herbeiführten.

Jugend bewährt sich in Bombennächten

10-jähriger Rimpf beim Feuerlöschen — HJ- und BDM im Katastropheneinsatz

rd. Dortmund, 16. Okt. Ueber den Einsatz der Hitler-Jugend und ihre Bewährung in Bombennächten können gerade aus dem Ruhrgebiet immer wieder wahre Heldentaten berichtet werden. Nicht daß die Jugend an der Ruhr ihre Kameraden in anderen Teilen Deutschlands, was ihre Haltung und Saferheit angeht, in den Schritten folgen sollte, aber sie hat eben, weil sie in dem bisher am meisten bombardierten Gebiet Deutschlands groß geworden ist, ein gewisses Maß an Erfahrung und auch an Bewährung voraus. Die grauenvollen Kriegsmethoden der Engländer und Amerikaner, die nicht davor zurückschrecken, wehrlose Frauen und Kinder heimtückisch zu mordern, bringen es mit sich, daß gerade diese deutsche Jugend durch Not und Entbehrung, durch ihren Einsatz in frühestem Alter und durch ihre Bewährung in jeder plötzlichen vor sie tretenden Lage zu wehren deutschen Mannes heranreift.

Hagen und Bogum wurden vor kurzem durch Bomben und Phosphor heimgesucht. Grob war die Not, die in einer Nacht über ihre Bewohner hereinbrach, aber noch größer war der Wille, sich durch Bombenterror nicht auf die Knie zwingen zu lassen. Und wieder einmal gab die Jugend ein leuchtendes Beispiel für diesen Kampfes- und Einsatzwille. In Hagen wurden nicht weniger als 2500 Jungen und 900 Mädchen der Hitler-Jugend und des BDM eingeteilt, die durch die Bombenentlastung der HJ und die Bannmädelleiterin den verbleibenden Aufgaben zugewiesen wurden. Obwohl die Bannmädelstelle in der Bombennacht gerückt wurde, war in unabländiger kurzer Zeit eine neue Befehlshaberin eingesetzt, für die die Jungen von der Nachrichten-HJ, noch in der Nacht Telefonleitungen gelegt hatten. In der gleichen Nacht auch meldeten sich außer vielen

einheimischen und auswärtigen Einheiten 45 Mädel aus dem 15 Kilometer entfernten Bitten zum Einsatz, die wie alle anderen freiwilligen Helfer und Helferinnen freudig befreit wurden.

Jede Hand und jeder Arm war nötig, um Not und Glend zu mildern, zu helfen zu retten und zu fangen. Hier schenkten Vierzehnjährigen unermüdbar Hausat und Wäsche, Koffer und Möbel aus den zerstörten Häusern auf die Straße, dort sorgten BDM-Mädel in liebevoller Weise für Frauen und Kinder, während Einheiten der Feuerwehr-HJ, bei der Bekämpfung der Brände mitwirkten, bei der Bergung der Kranken aus den drei getroffenen Krankenhäusern halfen und überall mit Hand anlegten, wo es notat.

Auch in Bogum setzten sich Einsatzgruppen der HJ und des BDM, in gleicher Weise ein. Bei dem schweren Angriff auf Dortmund löschte ein junger HJ-Führer fast zwei Tage hindurch ohne Unterbrechung mit seinem Einsatzgruppe größere Brände, obwohl seine eigene Wohnung ein Haus der Flammen geworden war. Ohne Unterbrechung des Alters griffen die jungen Kräfte ein, als deren Jüngster ein 10-jähriger Rimpf aus der Stadt Dortmund hervorbrachte.

Mit Stolz nahmen viele Jungen und auch Mädel bei den Anrufen die Tapferkeitsauszeichnungen entgegen. Sie werden auch künftig bei allen Terrorangriffen ihre ganze junge Kraft zur Verfügung stellen, um die Schäden zu mildern.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 16. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptsturmführer Rudolf Sämann, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, und Obersturmführer Ulrich von Milovan, Kompaniechef in einer Panzer-Jäger-Abteilung.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ulrich Jiffand, Kommandeur eines Pflücker-Regiments, Hauptmann Herbert Franke, Abteilungsleiter in einem Artillerie-Regiment, Oberfeldwebel Friedrich Müller, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Selbstent

eines badischen Ritterkreuzträgers
DNB, Berlin, 16. Okt. Am 10. Februar 1942 wurde der damalige Hauptmann d. R. Dr. Julius Gerlach mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Im Verlauf der heftigen Winterkämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront hatte er im Januar 1942 unter schwierigen Verhältnissen an der Spitze seiner Grenadiere alle Angriffe der Bolschewiken im eroberten Ringen abgewiesen und sich durch sein persönliches Beispiel als Seele des Widerstandes auf das Höchste bewährt. Als Oberleutnant d. R. und Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment empfing er bei den Kämpfen im Osten die tödliche Wunde, der er am 18. September 1943 erlag.

Oberleutnant d. R. Dr. Gerlach wurde am 28. 7. 1896 als Sohn des Professors Otto G. Gerlach in (im Breisgau) geboren. Als Doktor der Naturwissenschaften und Landwirtschaft war er Direktor der Landwirtschaftsschule in Reutlingen.

20 Wracks zwischen Rhein und Maas

US-amerikanischer Verband völlig ausgerieben

Von H-Kriegsbericht Anton Müller-Engstfeld

PK. Die erfolgreiche Luftschlacht, die, wie der DKB-Bericht meldete, eine nach Schmetzfurt angelegten amerikanischen Kampferbände 121 Flugzeuge löschte, setzte sich auf der Flugkreise über dem europäischen Kontinent aus einer Kette vernichtender Angriffe der deutschen Luftstreitkräfte aufammen. Allein in dem Gebiet zwischen Rhein und Maas wurden 20 zerstörte Flugzeugwracks gezählt, die von Focke-Wulf- und Messerschmittjägern abgeholt worden waren. Diesen Jagdflugzeugen gelang es, etwa 25 im geschlossenen Verbund fliegende Boeing mit nur Erreichen des Zieles zu stellen und trotz der Abwehr vieler Jagdflugzeuge fliegender Hundertwrack-Flugzeuge völlig aufzureiben.

Die Verbandsführer der deutschen Jagdflugzeuge, unter denen sich mehrere Ritterkreuzträger befinden, führten den Kampf nach einem auf der Erfahrung der letzten Tagesangriffe aufgestellten Angriffsplan durch, der infolge der außerordentlichen fliegerischen Disziplin sämtlicher beteiligter Jagdflieger dieses glänzende Abschlußergebnis erzielte. Vor allem hoben die Verbandsführer den Schaden der Verbände, die in der Luftschlacht der letzten Nacht auf dem Rhein und Maas durch die Luftschlacht zwischen Rhein und Maas ihren ersten Abbruch.

In drei schweren Trauben haben die anstehenden deutschen Jäger die amerikanischen Kampfflugzeuge dimäris zeben. Als der Befehl zum Angriff auf den mittleren amerikanischen Wulf gegeben hatte, führten sich sämtliche deutsche Jagdflugzeuge auf den Feind. Während ein Teil der deutschen Jäger die begleitenden Hundertwrack-Flugzeuge abzuräumen verdräng, führten die übrigen FW 190 und MS 109 an den amerikanischen Verband. „Es gibt wohl keinen unserer Flugzeugführer“, berichteten die Verbandsführer, „der nicht wenigstens einmal die Ruten eines amerikanischen Bombers hätte zählen können.“ Bei diesem Luftkampf „mit der blauen Waffe“, wie ein Gruppenkommandeur diese Attacke in die Geschichtsbücher des geschichteten amerikanischen Verbandes beschriftete, konnte natürlich nicht verhindert werden, daß auch die deutschen Jagdflugzeuge Treffer erzielten. Aber unsere Jäger können nach der flinken und sorgfältigen Betreuung der Motoren durch das Bodenpersonal heute schon wieder starten, während 20 viermotorige Amerikaner zwischen Rhein und Maas zerstreut.

Bereits nach dem ersten schneidenden Angriff war die Formation des amerikanischen Verbandes zerbrochen. Witten aus dem Wulf flogen die ersten drei Bomben. Die nachherfliegenden stürzten auseinander, während andere Boeings bereits nach links und rechts unten mit qualmenden Motoren über brennenden Tragschiffen ausfuhren. Den amerika-

nischen Kampfflugzeugen gelang es nicht mehr, sich zu einem neuen Verband zusammenzuschließen, denn zu schnell zu hartnäckig und zu wenig fliehen die deutschen Jäger in die Höhe, umfuhren in Notten und Schwärmen die fliegenden Gegner und schossen bis zur letzten Patrone. Selbst die mit Wundschmerzen ausgehenden Boeings wurden von unseren Jagdflugzeugen noch verfolgt, bis sie brennend zu Boden stürzten.

Als der letzte deutsche Jäger, nachdem er sich reiflos verpflochten hatte, schließlich abdröhen mußte, wurden nur noch fünf oder sechs einzeln fliegende amerikanischer Bomber gezählt. Auf dem Rückflug erkannten die Flugzeugführer, daß der Marschweg des zerfallenen amerikanischen Verbandes von schwelenden und brennenden Flugzeugtrümmern markiert war. Die Trümmer der amazig abgepflochtenen Kampfflugzeuge, die zwischen Rhein und Maas gefunden wurden, belegen eindeutig den glänzenden Erfolg dieser Luftschlacht, der planvoll angesetzt, diszipliniert durchgeführt und ausgeführt wurde, wie sie alle gegen den britischen und amerikanischen Luftterror eingeleiteten deutschen Jäger erfüllt.

USW-Kriegswerbeflüd auf schwedischer Staatsbühne

Roosevelts „Kampf für die Freiheit aller Völker“ — Geteilte Meinungen in Stockholm

H.W. Stockholm, 16. Okt. Das Schwedische National-Theater in Stockholm brachte am Freitag ein Kriegswerbeflüd des Amerikaners Maxwell Anderson herans, in der schwedischen Uebersetzung benannt „Wir haben unsere Freiheit!“ Die darin geschilderte und dramatisch anempfohlene Freiheit bezieht darin, für den USA-Imperialismus in den Krieg gehen und ohne Nutzen für unbekannt Zwecke auf einer Pasifikt-Insel sterben zu dürfen.

Die Szene ist angefüllt mit heroisch aufgemahten Roosevelt-Kriegern im Stahlhelm. Selbst einige Kritiken in Stockholmer Wätern zeigen, es handle sich um „Bereitschaftsdramatik reinen Befens“. Durchweg wurde das ganze als bestellte Propaganda gegen den Isolationismus der amerikanischen Frauen und gegen ihre Abneigung, ihren Liebling in den Krieg ziehen zu lassen. Jede Kritik am Krieg sei gedammt. Selbst eine Sonntagsschulung wurde problematisch im Vergleich mit diesem Drama — das natürlich trotzdem von anderen Seiten sehr verteidigt wird, einschließlich eines sensationsbehafteten eleganten Premierpublikums, das die Absicht des Theaters voll würdigt mit einer Auell-Heutigkeit, mit dem Echo des Bombendonnens von der ganzen Welt aufzumachen.

Als „das schönste Schauspiel, das der neue Weltkrieg uns bisher geschenkt hat“ und „eine Subjektiv an den amerikanischen unbekannt

Soldaten“ rühmen die natürlich hochbegehrten Dagens Nyheter des jählichen Verlanges müssen sie eingestehen, daß ganz habe einen leichten Einfluß auf ein amerikanisches Verbeflüd. Die Kritik der oppositionellen nationalistischen „Dagens Nyheter“ sagt u. a.: Man frage sich zuweilen verwundert bei den Darbietungen des schwedischen Theaters, ob Schweden sich bereits der anglo-bolschewistischen Front angeschlossen habe oder was eigentlich der Sinn der Einspur-Propaganda sein möge, die unvermeidbar die Hauptrolle bei der Programmwahl für den Vorabendtheater wie andernsollender Wustempel geworden sei. Jetzt komme die Nationalbühne mit einem Schauspiel herans, das der Verfasser vermutlich selber hauptsächlich als Beitrag zur Werbefluganda in den USA betrachtet habe. Man müsse reagieren, wenn ein lauter Sprecher von der schwedischen Nationalbühne mit Stentorstimme verkünde, daß es über den jetzigen Krieg keinerlei Nachdenken gäbe und daß es hier bloß darum sich handle, für die USA zu kämpfen, denn: das sei gleichbedeutend mit dem Kampf für die Freiheit aller Völker und für eine bessere Welt.

Selbst „Sozialdemokraten“ spricht mit gemischten Gefühlen von einem „aplauswürdigen Werbeflüd“, geschrieben auf Bestellung der Propagandabteilung des amerikanischen Kriegsmilitarismus.

Kurz gefaßt:

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsdienst, Gauleiter Sandel, ist am Freitag zu Besprechungen mit deutschen und französischen Dienststellen in Paris eingetroffen. Er wird mit Regierungschef Canal Einzelprobleme des französischen Arbeitsdienstes erörtern.

Eisenbahnführer Major Doerffel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader, unternahm vor wenigen Tagen an der Ostfront seinen 1000. Feindflug.

Mehrere italienische Korpsgeneräle und höhere Stabsoffiziere, so der Korpsgeneral von Turin, General Adamo Rossi, haben ihren Beitritt zur faschistischen republikanischen Partei erklärt.

Paolini, der Generalsekretär der republikanischen faschistischen Partei, teilt mit, daß die Aufnahme neuer Mitglieder in die Partei mit dem 15. Oktober geschlossen worden ist.

Der diesjährige Hied-Aufmarsch von National-Samling begann mit einer Festenfeier vor dem Dolores Schloß, an der Ministerpräsident Cuisling und Reichsformmiliar Terboven teilnahmen.

Aus Palermo wird gemeldet, daß am Freitag der erste große Sammeltransport von den Briten geauhter fohbarer Rüststoffe den dortigen Hafen verlassen hat. Ein Teil der Sammlung ist für das britische Museum in London bestimmt, ein anderer Teil wurde an Rüststoffhändler und private Sammler verpackt.

Badoglio hat sämtliche italienischen Diplomaten aus den neutralen Ländern zurückgerufen, meldet „Daily Star“. Er wolle ihre Loyalität feststellen.

Der britische Indienminister Amercy hielt am Freitag in Birmingham eine Rede, in der er die Lage in Indien mit Bedauern betrachtete und erklärte, es sei unruhigend, feststellen zu müssen, daß in einem Lande unter britischer Flagge die Bevölkerung Hunger leiden müsse. Darauf erregte sich ein Zwischenfall: Die im Saal anwesenden Jnder entzündeten eine Flagge mit der Aufschrift: „Gurukul und Amercy töten Männer, Frauen und Kinder in Indien.“

„Die angeklüglichen Regierungungen haben ein besonderes Talent, immer die schlimmsten Elemente, die in dem Strom der Politik und des Krieges schwimmen, herauszufischen und zu Ehren zu bringen.“ Mit diesen Worten kommentiert die Zeitung „Woz“ die Ernennung von Pierre Cot, der einer der Totengräber Frankreichs war, zum „persönlichen Berater“ Roosevelts für alle französischen Angelegenheiten.

Betrunkene USA-Soldaten besaßigten in der englischen Stadt Cornwall die weibliche Bevölkerung, woran sich ein Schläger mit den einwirkenden Militärpolizisten entwickelte, wobei von der Schutzwaffe Gebrauch gemacht werden mußte. 21 USA-Soldaten wurden verhaftet.

Der mexikanische Außenminister demontierte Gerüchte, wonach sein Land demnächst ein Expeditionskorps nach Uebersee schicken werde. Die Armee sei hierfür gegenwärtig nicht vorbereitet. Die Regierung unterlasse jedoch an sich den Gedanken und werde „ihre Pflicht erfüllen“, sobald die Truppen bindend bewaffnet seien.

In der Ziehung der ersten Klasse der 10. Deutschen Reichs-Lotterie am Samstag fielen drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nummer 208 391. Außerdem fielen drei Gewinne von je 50 000 RM auf die Nummer 349 775.

In den Serbeien der Befassungen in Döhlenbürgen führte ein Autobus aus bisher nicht geklärt Ursache in die Tiefe. Sechs Personen wurden getötet, 13 schwer verletzt.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Strecke Bahia-Almeria, ungefähr 70 Kilometer von Granada entfernt. Die letzten drei Wagen eines Personenzuges entgleiten und führten einen 25 Meter tiefen Abhang hinunter. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 20 Personen getötet und über 100 zum Teil schwer verletzt.

Glückwunsch des Führers an Ritter v. Epp

* München, 16. Okt. Der Führer ließ Reichsleiter und Reichsstatthalter General Ritter von Epp zu seinem 75. Geburtstag durch Gauleiter Paul Giesler sein Bild mit einer herzlichen Widmung und einem persönlichen Hand schreiben überreichen.

In diesem dankt der Führer, zugleich im Namen des deutschen Volkes, seinem alten treuen Mitkämpfer für die großen Verdienste als Soldat in Krieg und Frieden und für seine unermüdblichen Einsatz für die nationalsozialistische Bewegung.

Anlässlich des 75. Geburtstages des Reichsleiters General Ritter von Epp fand in München in Anwesenheit führender Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Wehrmacht, eine Feierstunde statt. Gauleiter Giesler würdigte in einer Rede das Lebenswerk des Generals Ritter von Epp, der im Zeichen der Deutschland gelebt hat. Er feierte ihn als Vorbild des deutschen Menschen, der in allen Lebensabschnitten kompromisslos seinen Weg anng.

Geschenk des Führers an Hortjy
DNB, Budapest, 16. Okt. Der Führer machte dem künftigen ungarischen Reichsverweser Admiral Nicolson von Hortjy aus Anlaß seines 75. Geburtstages eine Nacht zum Geschenk. Die Nacht wurde dem künftigen ungarischen Reichsverweser am Samstag, dem 16. Oktober, im Auftrag des Führers von Großadmiral Raeder übergeben.

Reorganisation des italienischen Auswärtigen Dienstes

* Mailand, 16. Okt. Der Duce empfing am Donnerstag den Staatssekretär des Auswärtigen Graf Maggolini, der ihm über die Reorganisation des italienischen auswärtigen Dienstes berichtete. Infolge des Ueberzuges einiger diplomatischer Vertretungen Italiens an der Verräterregierung Badoglio sind personelle Umstellungen verschiedener Botschaften und Gesandtschaften notwendig.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Gutz. Hauptverleger: Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Bräuer
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., zur Zeit ist Preliste Nr. 18 gültig.

Magie des Apfels

Von Wilhelm Heimer

Mit dem Apfel, der sich in seiner runden Form und mit seinen rötlichen Wangen so lockend vorstellt, soll das ein Mittel der Verführung ist für die meisten Völker zu einer lebendigen Lebensart geworden. Aber ob die Frucht, die die böse Schlange im Paradies anpries und von der die listige Eva und der arme verführte Adam kosteten, tatsächlich ein Apfel war? Erst durch die mittelalterlichen Maler, die den „Baum der Erkenntnis“ mit Äpfeln ausschafften und der Eva einen Apfel in die Hand gaben, hat der Apfel die wichtigste schicksalhafte Rolle übernehmen müssen.

Wo es sich in den alten Muthen und Sagen eindeutig um einen Apfel handelt, da erdient er als ein Symbol der Liebe und der Treue. Uralte Texte der Babylonier erzählen, daß der Genuß von Äpfeln Liebe erzeuge, und alte deutsche Sprüche und Lieder berichten von der geheimnisvollen Liebeskraft des Apfels. Das Liebespaar, das ihn gemeinsam ißt, kann sich nicht mehr trennen. Trägt man den Apfel eine Zeitlang unterm Kleid auf dem bloßen Leib, so erlangt er die Zwingkraft eines Liebeszaubers und fesselt den Menschen unlösbar an den, der ihn an seinem Leib gehabt hat. Wer Liebe sucht, braucht nur den Namen des Geliebten in die Haut des Apfels zu ritzen und dann die Frucht zu vertragen. Auch das Schicksal mit Äpfeln verbunden ist. Die Redereien hinter denen sich die Macht magischer Liebeszaubere verbirgt. Wer in der Androschacht einen Apfel ißt, träumt von seinem künftigen Gatten. Lange bevor die Liebe zum Baum aller Liebenden gemacht wurde, war es der Apfelbaum, unter dem man sich mit Vorliebe verlobte.

So ist der Apfel, der gleich dem Korn und der Weintraube ein uraltes Kulturgenüß ist, zu einem Urjambul geworden. Als Sinnbild der Liebe und der Jugend ist er auch Symbol der Fruchtbarkeit.

Durch die Sage von Adonis und der Liebesgöttin wurde der Apfel auch das Sinnbild der ewigen Jugend. Als solches preist ihn auch die nordgermanische Mythologie, die ihn zum Attribut der Göttin Iduna, der Personifikation der höchsten Lebenskräfte, macht. Iduna ist die Hüterin der Äpfel, von denen die alternden Götter genossen, um sich in jugendlicher Schönheit und Kraft bis zur Götterdämmerung zu erhalten.

Im Apfel veranschaulicht sich das ganze menschliche Leben. Ja, nicht nur das Leben, sondern auch die Lebensveränderung, der Tod und die Lebenserlösung. Die in germanischen Sagen mehrfach wiederkehrende Sage vom Apfelschuh Tells (nordisch Tolo) und das Märchen vom Schneewittchen werden als der Götter der unaufhörlichen Verjüngung, der ewigen Wiedergeburt, gebildet.

Die uralten Symbole offenbaren auch das hohe Alter dieses Kulturgenüßes. Es ist anzunehmen, daß der Apfel die erste Frucht war, die der Mensch bewußt aß. Er ist gebürtig aus dem Mittelmeerraum, wo er vor 5000 Jahren den Römern zum Ackerbau gebracht wurde. Vor einigen Jahren wurde in dem Heilbrunner Vorort Bödingen in Württemberg, das heute noch mit Baden und Elsaß zu den reichsten Obstkulturländern Deutschlands zählt, aus einer jungsteinzeitlichen Siedlungsschicht der Kultur der Wandermänner ein kleiner verholter Apfel von nur vierzehn Millimeter Durchmesser entdeckt. Man stellte diesen Äpfel bis jetzt bekannt gewordenen Äpfel als einen Paradiesäpfel einheimischer Herkunft fest, aus dessen Kreuzung mit dem einheimischen Wildapfel gegen das Ende der Jungsteinzeit in Südeuropa der Kulturapfel herangezüchtet wurde.

Die Frucht ist schon lange im mittleren europäischen Raum beheimatet. Schon im dritten Jahrtausend vor der Zeitwende gab es in Babylonien Apfelbäume und auch den alten Ägyptern war diese Frucht nicht unbekannt. In der späten römischen Kaiserzeit sprach man bereits von 29 Apfelsorten, von denen die meisten wohl aus dem vorderen Orient kamen, im 16. Jahrhundert wurden gegen vierzig Sorten beschrieben, um 1700 herum hört man von 150, heute kennt man etwa 1500 Kulturapfelsorten. Der deutsche Name Apfel soll auf die italienische Stadt Apulia in Campanien zurückzuführen sein, wo, wie in ganz Italien, viele Apfelbäume angepflanzt wurden.

Der Apfel ist nicht nur Genuß- und Nahrungsmittel, er ist auch Medizin. Schon die alten Ägypter kurrten mit Äpfeln und in

einer Schrift von 1558 wird der Apfel als „ein wahr Panacea, ein göttlich Allheilmittel wider der Menschen Notdurft und Krancheit“ gepriesen. „Tut wohl dem Auge, den Saffien wie auch der Bruit.“ Auch der Name von Städten, wie z. B. Apollonia geht auf Apfel zurück. Selbst im Sprichwort erscheint diese volkstümlichste aller Früchte. Wir sprechen von dem Apfel, der nicht weit vom Stamme fällt, und vom lauren Apfel, in den wir manchmal beißen müssen. Und das Wort „veräppeln“ bedeutet so viel wie nach jemand mit faulen Äpfeln werfen.

An all diese mehr oder weniger tiefgründigen Dinge denken wir nicht, wenn wir in einen laustigen, würzigen Garausener hineinbauen, daß es kräftig. Symbolik hin, Magie her, mit Erinnerungen an ein, wo wir mit Sonne in den geliebtesten Äpfeln beißen und anschließend meist in den lauren beißen mühten, und mit vielen anderen schönen Erlebnissen bei herblichen Wanderungen und bei trauten glühenden Weihnachtsfesten symbolisiert der Apfel doch wunderbar ein Stück selbiger Jugendzeit und ist untrennbar mit Elternhaus und Heimat verbunden.

Das Katastrophen-Stelldichein

Von Ralph Urban

Mit einem nach innen gekrümmten Schädel selbiger Erwartung umkreiste Herr Schürf den Teich. Der alte Park mit den hohen Bäumen und dem Springbrunnen in der Mitte war der einzige richtige Ort für dieses Stelldichein, ein würdiger Hintergrund für die vornehme und wunderliche Erscheinung einer Fee. In selten gehobener Stimmung genoss der junge Mann die Vorfreude, und die Minuten, die noch bis zur verabredeten Stunde schliessen, wurden ihm nicht lang. Dann würde sie kommen, aus einem der Randbüsche betastet, nicht und plötzlich in einem Märchen aus Kindertage verlorener Zeiten. Sie war noch namenlos, seine Fee, eben weil noch Fee. Denn es ist das Schicksal aller Feen, daß sie stark an Feuchtigkeits verlieren, sobald sie Namen und sonstige menschliche Eigenschaften annehmen. Aber dem jungen Mann lag augenblicklich nichts ferner, als sich jenseitig Gedanken. Ein Gefühl reinen Glücks weitete seine Brust: tiefe fromme Liebe, gepaart mit jener demütigenden Verehrung, der die Welt meterlange Gedächtnisse zu verdanken hat, erfüllen seine Seele.

Wohin hatte er sie kennengelernt, hier in diesem Park. Kein Mensch war weit und breit und plötzlich fanden sie einander gegenüber. Und Tom der Heimer zog den Hut... Und dann gingen sie weiter, die Elfenkönigin und er, nichts Fremdes lag zwischen ihnen außer einer zarten Schen. Sie sprachen beide von ihrer Einsamkeit und davon, wie sehr sie sich nach dem Glück sehnten. Es war eine wunderbare Stunde. Ja, und jetzt würde sie wieder kommen. Was mußte er von ihr? Nichts! Und was würde sie von ihm? Nichts, nur das Namen hatte er ihr genannt. Und dennoch wußten sie alles, denn ihre Seelen hatten gesprochen.

Schritte. Herr Schürf fuhr herum. Aber es war nicht seine Fee, sondern ein Bengel, der einen zerkrümmten Briefumschlag in Händen hielt. „Sind Sie Herr Schürf?“ fragte der Junge. Der Mann nickte verwirrt, nahm die Postkarte in Empfang und übergab dem



Schaut bloß, was ich alles kann! Aufrecht gehen wie ein Mann. Hach, wie ist das Leben schön! Ringsumher gibt's was zu sehn.

Möcht' ich die ganze Welt umarmen. Bei dem Sonnenschein, dem warmen. Fast springt mir vor Daseinslust Meine junge Bärenbrust. Edith Hühner.

Uebersbringer ein Briefchen. „Von einem Fräulein“, sagte noch grinsend der Bengel. „Sie sollen auch die Formlosigkeit entschuldigen.“

Dann war er fort, der Junge. Herr Schürf rief den Umschlag auf. Er enthielt nur einen Feschen großen Papiers. Köstlichste Entfaltung es der Mann. Sobald die großen Druckbuchstaben einen Zusammenhang ergaben, schloß er wild auf und ließ sich auf den Steinrand des Springbrunnens sinken. Gleichzeitig sanken auch die Bäume, der Himmel und die ganze Welt auf ein Minimum in sich zusammen. Herr Schürf starrte noch immer auf das Entlegliche, auf das von einem Plakat abgerissene Stück Papier, auf dem mit erhellender Deutlichkeit gedruckt stand: „Gib's von Derrich an!“

Welch ein Abrund! „Ich soll die Formlosigkeit entschuldigen, ha ha ha.“ Schaurig klang sein Lachen durch den stillen Park. Eine Fee, die sich überlegt hat und abgibt, ist auch noch eine Fee. Aber eine, die hochtriefend sich dem stillen Anbeter gegenüber auf den Güß bezieht, das ist wahrlich keine Fee. Zögernd zerküßte Herr Schürf das Papier, steckte es in die Tasche und trat mit sich und der Welt zerfallen dem Heimweg an. Er ging eine belebte Straße entlang, bis er mit einem scharfen Knick stehenblieb. Vor ihm — die Fee. Verwirrung und Erstaunen zeigte ihr schönste Gesicht. „Ach — Sie —“ sammelte sie, „ich dachte — ich glaubte — Sie wären im Park.“

„Ja —“ kam es mit schneidenden Hohn zurück. „Und ich glaubte auf eine Dame zu warten.“ „Ich irrte.“ Sprachlos und ging das Mädchen stumm nachhause. Schürf hatte so viel Grimm in sich hineingefressen, daß er auf das Abendessen verzichtete. Stundenlang lief er innerlich seiner vier Wände wie ein geübter Löwe umher. Spät erst beschloß er zu Bett zu gehen. Beim Aufstehen entdeckte er in einer seiner Hosentaschen das ungeschickte Papier. Nachmal faltete er es auseinander. Es war zweifellos ein Stück von einem Plakat des Stadttheaters, die Stelle mit dem Güß hatte das ungeschickte Mädchen abgerissen und ihm zum Stelldichein geschickt. Soviele Nachrichten hinter einer solchen Frauenstirn — um Gimmelswillen, was war aber das? Er hatte das Papier umgedreht und da fand mit Weißblech in zerklüfteten Buchstaben geschrieben: „Ich bin dringend verlobt und kann erst in einer Stunde kommen. Bitte, bitte nicht böse sein. Ich freue mich auf den Abend. Lilly.“

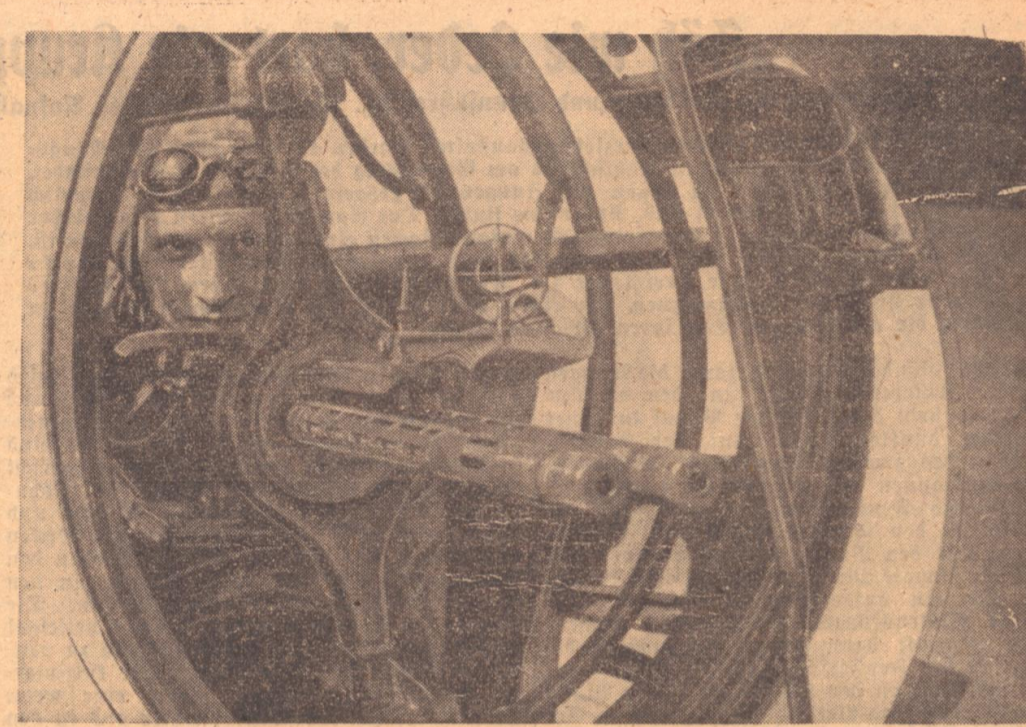
Um diese Zeit erwachte neben der zweite Mieter durch ein dumpfes Dröhnen in den Mauern. Herr Schürf war mit dem Kopf gegen die Wand geschnitten.

Nordische Anekdoten

Er glaubt nicht mehr dran...

Das Versicherungsgewerbe hat es auf Island nicht leicht, viele Fischer und Bauern bringen dieser Institution ein abstrusartiges Mißtrauen entgegen. Um so erkaunter war ein Versicherungsvertreter, als bereits nach kurzem Zureden der Fischer Åsmundur Gunnarsson sich bereit erklärte, sein Häuschen gegen Brandhazard zu versichern. Auffallend war nur, daß er den Wert seiner kleinen Fischerhütte auf 8000 Kronen bezifferte, bedeutend mehr, als es dem wirklichen Wert entsprach.

Wenige Jahre später brannte Gunnarssons Häuschen wirklich nieder, aber die Versicherungsgeellschaft weigerte sich, die 8000 Kronen in bar auszusahlen, erklärte sich hingegen bereit, auf ihre Kosten ein gleichwertiges Fischerhaus für Gunnarsson wieder aufzubauen. Gunnarssons Entschädigung war grenzenlos...



Der Bordschütze

Eine eindrucksvolle Aufnahme des PK-Kriegsberichters Liedtke

Die Aktentasche

Von Walter Foitzick

Wenn einer ein besserer Herr ist, so hat er eine Aktentasche. Eine bessere Aktentasche hat auch ein Schloß und einen Schlüssel. Diesen Schlüssel hat sie aber nur kurze Zeit, weil er bald verloren geht, während sie das Schloß behält, das aber auch nach einiger Zeit nicht mehr gut funktioniert, was der bessere Herr daran merkt, daß die bessere Aktentasche schwerer anzuknipfen ist.

Aus all dem geht hervor, daß auf einem besseren Herrn Affen gebären, Affen sind etwas, was man durcharbeiten muß. Viele Herren arbeiten ihre Affen in der Straßenbahn oder im Vorortzug durch. Das geschieht in der Weise, daß sie in den Affenblat um Blatt umwenden und manchmal ein Stückchen darin lesen, ja sogar gelegentlich den Bleistift ziehen und ein Anrufungszeichen an den Rand machen. Hieraus kann einer leicht entnehmen, daß die Affen hauptsächlich dazu da sind, durchgeblättert zu werden. Wer so etwas antun will, wird nie ein tüchtiger Affenarbeiter werden, denn er beginnt an der Heiligkeit und absoluten Notwendigkeit der Affen zu zweifeln. Er wird es kaum zu höheren Stellungen bringen. Es leuchtet sofort ein, daß eine Aktentasche sich nicht dazu eignet, Geheimnisse aufzunehmen. Nimmt sie aber doch einmal solche in sich auf, werden sie leicht verloren, und dann steht in der Zeitung: „Aktentasche mit für den Finder nutzlosen Schriftstücken verloren“ und gegen Belohnung ist sie irgendwo abzugeben. Geschloffen werden wichtige Aktentaschen nur in Kriminalromanen, und in ihnen ist die Wirkung entsprechend katastrophal.

Ich glaube aber, wenn ein richtiger Dieb so eine Aktentasche findet, dann läßt er sie liegen. Denn er weiß, sie enthält weniger wertvolle Dokumente als das Frühstücksrot.

So, jetzt habe ich es verraten: Die Aktentasche des feineren Herrn enthält in erster Linie Frühstüchlein in fettendurchlässigem Papier. Na und so etwas stiehlt kein richtiger Dieb.

Ich habe noch niemals Gefährten gesehen, und wenn auf einem Papier „Vertraulich“ stand, dann konnte ich mich darauf verlassen, daß sein Inhalt uninteressant war, oder daß das Vertrauliche schon zum Unterhaltungsstoff meiner Aufwartefrau gehört.

Vielleicht bin ich keine vertrauensverweckende Person und das Strengvertrauliche dringt nicht auf mich. Ich bin gar nicht böse darüber.

Im Sommer befindet sich auch häufig eine Badehose in der Tasche; die gehört auch nicht zu den Affen und braucht deshalb nicht bearbeitet zu werden. Wenn ich eine Aktentasche bei mir habe, grüßen mich manche Leute auf dem Weg über die Landstraße zum Bahnhof. Falls ich mich recht erinnere, haben die Vollzugsbeamten auch eine Aktentasche. Vielleicht grüßen mich deshalb manche Leute. Ich war auch immer besonders höflich gegen Vollzugsbeamten, na und solche Sitten und Gebräuche werden sich nicht geändert haben.

Unfälle im Haushalt

Die Unfälle im Haushalt markieren an der Spitze, allen Unfällen in Landwirtschaft und Industrie weit voraus. Sie sind ihnen um rund das Vierfache überlegen. In den meisten Fällen betreffen sie Kinder und Jugendliche. In den USA verunglückten jährlich rund 300.000 unter 15 Jahren im Haushalt, die Hälfte von ihnen sind unter 5 Jahren. Die häufigsten Todesursachen sind Verbrühungen und Leuchtgasergiftungen.

So wie ihre Vorfäter vor hunderten von Jahren, sie haben mit rührender Liebe und viel Eifer, allen Unfällen in Landwirtschaft und Industrie weit voraus. Sie sind ihnen um rund das Vierfache überlegen. In den meisten Fällen betreffen sie Kinder und Jugendliche. In den USA verunglückten jährlich rund 300.000 unter 15 Jahren im Haushalt, die Hälfte von ihnen sind unter 5 Jahren. Die häufigsten Todesursachen sind Verbrühungen und Leuchtgasergiftungen.

Und doch enttäuschte ihn die rauhe Wirklichkeit. Eines Tages zeigte ihm der Lappen ein voll Stolz die besten Qualitäten seiner Reittierherde. Jedes Tier hatte seinen Namen, und der Professor notierte sie eifrig mit, denn er lernte auf diese Art und Weise die letzten Ursprünge der lappischen Sprache kennen.

Zum Schluß brachte der Lappe sein schönstes Tier herbei, eine silberglänzende junge Reittierherde.

„Das ist mein Lieblingstier“, sagte der Lappe stolz, „wissen Sie, wie es heißt?“

Der Professor machte sich angedrückt der stolzen Miene des Lappen auf eine ethnologische Sentation gefaßt. Sie ließ auch nicht auf sich warten.

„Sarah Reander!“, fragte der Lappe...

Paul van der Hurk

Der silberne Streifen

Alle Rechte bei Carl Dancker Verlag, Berlin

Alle Anwesenden erhoben sich. Der Staatsanwalt, auf seinem erhöhten Platz links des Richtertisches, der Angeklagte auf der Anklagebank rechts und der Verteidiger, in der Bankreihe unterhalb der Anklagebank, begriffen das Gericht mit einer leichten Verneigung.

Die Richter nahmen ihre Plätze ein. Als auch die übrigen Anwesenden sich wieder gesetzt hatten, trat eine laute, betäubende Stille ein.

Der Vorsitzende erklärte die Sitzung für eröffnet. Sodann verlas er den Eröffnungsbescheid. Nach diesem wurde der am 3. November 1908 in Freiburg i. Br. geborene Helmut Trinneborn beschuldigt, den achtunddreißig Jahre alten Bankdirektor Karl Wiedacker am Abend des Vorkriegs in Hotel Kopf durch einen Pistolenschuß getötet und diese Tötung mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt zu haben.

Die näheren Umstände, die den Verdacht der Täterschaft auf Trinneborn gelenkt hatten, lasste der Vorsitzende in kurzen Worten zusammen: Nach übereinstimmender Befragung mehrerer Zeugen war die Tat von einem Mann begangen worden, der mit einem schwarzen Domino mit silberfarbenen Nadelstreifen behaftet war. Etwa eine halbe Stunde nach dem Mord wurde ein mit einem solchen Domino angelegener junger Mensch, der spätere Angeklagte, auf der Straße gesehen und in der alten Dolapotheke, in die er sich begeben hatte,

angehalten. Er befand sich in einem Zustand auffälliger Erregtheit und verweigerte sich bei seiner Vernehmung alsbald in Widersprüche. Was er anfangs abstritt, mußte er hernach unter dem Druck unzulänglicher Beweise eingestehen. So behauptete er zunächst, den Ermordeten, mit dem er noch ein paar Tage zuvor eine heftige Auseinandersetzung gehabt hatte, überhaupt nicht zu kennen, und bestritt auch, an dem Wästenball teilgenommen zu haben, während die aus seinem Verhör kommende Eintrittskarte hierzu den Gegenbeweis lieferte. Die Indizien gegen ihn häuften sich. Eine Pistole wurde gefunden, deren Kaliber mit dem des tödlichen Geschosses übereinstimmte; es war aller Vermutung nach seine Pistole. Die schweren Mißbilligungen zwischen ihm und dem Ermordeten konnte er nicht länger in Abrede stellen. Auch sein Alibi konnte oder wollte er nicht nachweisen. Dennoch aber leugnete er die Tat!

Trinneborn stand aufrecht, in ungezwungener Haltung in der Anklagebank. Er war ein schlanker, sportlicher junger Mann mit ebensolchem, durch eine schmale Nase und ein weichergerundetes Kinn fast mädchenhaftem Gesicht, dem erst die scharfen Falten, die sich von den Augenwinkeln abwärts und seitlich des Mundes in seine Jüge eingefurcht hatten, ein männliches Gepräge gaben. Mit seinen klaren graublauen Augen hielt er dem strengen Blick des Richters, der ihn hin und wieder forschend ansah, unumwunden stand. Erst nachdem dieser seine Ausführungen beendet hatte und auf dessen Wink hin nahm er seinen Sitzplatz wieder ein.

Beim Aufruf der Zeugen war der Sitzungsaal fast überfüllt. Die etwa dreißig vorgeordneten Personen mußten gemeinsam eintreten und wurden dann namentlich aufgerufen: Zuerst die Sachverständigen und beamteten Zeugen: Professor Reinwald als psychiatrischer Begutachter, Herr Keller als Schießsachverständiger, Kriminalkommissar

Roß, der die Ermittlungen durchgeführt hatte, und Amtsgerichtsrat Horn als Vernehmungsrichter. Dann war die Reihe an den übrigen Zeugen.

„Frau Lisa Wiedacker!“ Im Zuschauerraum löste die Nennung dieses Namens ein spürbares Interesse aus. Man redete die Hälfte, und zugleich ein Zittern und Zuckeln an, das erst nach einem energischen Zuruf des Vorsitzenden, der sich äußerliche Ruhe ausbat, verstummte.

Lisa Wiedacker, die erst zweiundzwanzig Jahre alte Witwe des Ermordeten, war eine auffallende schlanke und hochgewachsene Erscheinung. Ihre aufrechte Haltung und ihr zielbewußter Gang ließen Stolz und Entschlossenheit erkennen.

Als sie gebeten wurde, vorzutreten, bildete sich langsam eine Gasse, durch die sie sich umgebend dem Richterstuhl nähern konnte. Trotz ihrer Blüthenhaftigkeit war sie mit ungewöhnlichem Geschick gekleidet. Ihr Gesicht hatte sie mit einem halbblauen Schleier verhüllt, den sie erst löste, als der Vorsitzende das Wort an sie richtete. Der Richter sah dann in ein schmales, mädchenhaft schönes Antlitz mit großen dunklen Augen, deren lange Wimpern den Blick umflorten. Um den schmalen Mund lag ein sonderbarer Zug von Trotz und Abwehr, so daß man hätte glauben können, aus diesem Gesicht set das Laßeln für alle Zeiten gebannt.

Nachdem die Namen sämtlicher Zeugen verlesen waren und die Aufzählungen ihre Anwesenheit bekundet hatten, sprach der Richter zunächst ein paar höfliche, teilnahmevolle Worte zu der jungen Witwe, wodurch er sie von den anderen unterließ, und wandte sich dann an alle Zeugen gemeinsam. Er ermahnte sie in der üblichen Form, die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen, und wies mit Nachdruck auf die Bedeutung des Schwures und auf die Selbstlosigkeit des Eides hin.

Währenddessen sah Trinneborn, den Kopf in beide Hände gestützt, regungslos da. Zwischen halbgeschlossenen Lidern war sein Blick unablässig auf den gleichen Punkt gerichtet. Das Bild der Unmüt schien für ihn verflunten.

Er sah nicht mehr den Gerichtssaal, die Richter, den Staatsanwalt, das Angebot der Zeugen; er sah nur noch eines: das Bild der Geliebten. Auf diesen Augenblick hatte er wochen- und monatelang gewartet, diesen Augenblick hatte er während jeder Stunde seiner langen Haft herbeigesehnt; es war die Erfüllung seines heißesten Wunsches, sie, Lisa, die Geliebte, wiederzusehen... Und nun sah er sie! Mit einer Beglückung, die ihn alles andere vergessen ließ, laugte er das Bild ihres halbabgewandten Profils in sich auf. Er sah sie, hatte für kurze Augenblicke ihre Stimme gehört, er spürte ihre Nähe, sie war nur wenige Schritte von ihm entfernt, und nun wartete er, bis sie den Kopf zu ihm hinwendete und ihm einen Blick zuwürfe.

Aber Lisa wandte sich nicht zu ihm hin. Ohne ihn nur ein einziges Mal anzusehen, verließ sie mit den übrigen Zeugen wieder den Saal.

„Angeklagter —!“

Trinneborn schrak auf wie aus einem Traum. Mit einem heftigen Ruck des Kopfes, als wollte er nunmehr alle abwesenden Gedanken abschütteln, erhob er sich und nahm von neuem seine selbstbewußte, beherrschte Haltung ein.

„Angeklagter — Sie haben gehört, was Ihnen die Anklageerörterung vorwirft!“ Durchdringenden Blickes sah der Richter ihn an. „Ich frage Sie nun: Bekennen Sie sich schuldig, die Ihnen zur Last gelegte Tat begangen zu haben?“

Totenstille. Durch die geöffneten Fenster drang vom Hof her leichtes Vogelgezwitscher. Es war so, als hielten die Zuhörer den Atem an.

In diese Stille hinein gab Trinneborn mit deutlicher vernehmbarer Stimme die kurze, bestimmte Antwort: „Nein!“

Am ersten Februar 1929 abends gegen elf Uhr erlebten die Besucher des Spielkasinos in San Remo, die sich um Tisch 3 gefaßt hatten, eine jener Ueberraschungen, die in der Sprache der Roulettepieler als Pöncemene bezeichnet werden.

Die ältesten Spieler und Croupiers hatten etwas Derartiges noch nicht erlebt. Sogar der alte Saalchef, der seit mehr als fünfzig Jahren in den Spielfeldern der französischen und italienischen Riviera Gelegenheiten gehabt hatte, die Läden der rollenden Kugel zu beobachten, mußte sich eingestehen, einen solchen Zufall, oder wie man es nennen wollte, nicht für möglich gehalten zu haben. Man wurde an die größte Sensation in Monte Carlo erinnert, als ein einziges Mal, solange das Spielkasino bestand, zweieinundsiebenzig hintereinander Rot gekommen war.

Es begann damit, daß von nachmittags ein Uhr ab, seit Eröffnung des Tisches, also während voller neun Stunden, von den siebenunddreißig Zahlen eine, und zwar Zero, die Null, überhaupt nicht gefallen war. Sechshundertmal war die Kugel ins Rollen gebracht worden, sechshundertmal war sie über die siebenunddreißig Zahlenfelder der Rouletteplatte hinweggeschlitten, auf jeder Zahl war sie nach und nach in verschiedenen Abständen zehn- bis zwanzigmal liegengeblieben, nur die Zero hatte sie jedesmal überprüngen.

Schon beim vierhundertsechtmal hatte dieses ungewöhnliche große „Carré“, als welches das Ausbleiben einer Zahl oder Zahlengruppe bezeichnet wurde, sich in den Spielfällen herumgeprochen. Das war eine Möglichkeit, die man sich nicht entgehen lassen wollte!

(Fortsetzung folgt)

Der hungrige Türke / Von Heinrich Leis

Im furchtbaren Schloß von Mainz gab es vorzeiten einmal ein großes Mästenfest. Durch die Lichtglänzen der Säle mimmelte ein buntes Getriebe von Ritzern, Bildern, Regern, Edelmannen, Schätzerinnen, daszigen Galabards, Uniformen und vielfarbigen Dominos, Lebens- und Felleiter schloß auf, mit Stimmungs- und Sätzen vermischten sich die Klänge einer schwingenden Musik. Wenn die Mästen tanzten, so tanzten auch die Mästen, hand in hand mit erleuchteten Federbüscheln bereit, um auch goldener Reinein und perlender Seife auszuweichen wurden.

Beim letzten der Mästen hatte sich das Spiel schon wiederholt, da war Kunde von dem seltsamen Vorfall aus dem furchtbaren Schloß gekommen. Sie trug ein türkisches Kostüm mit Zuzan, langen, buntgefärbten Leibrock und breiter Schärpe, einen Krummhaken an der Seite. Belegte Brötchen, Süßbrotchen, Trüffel und Braten verlangte sie mit unerwartetem Appetit, trank dazu ungeschälte Gläser säumenden Weins. Nun wäre ihr hungriger Jagdtrieb allein in dem furchtbaren Trudel kaum aufgefallen, doch der Türke schien überaus nicht satt zu werden. Wenn er vom Saft des Weins nachließ, so schloß er sich wieder nach dem nächsten Tag hätte er umhin zu gehen, was er kaum zehn Minuten später wiederum zur Stelle. Und eine neue Feder, er weit wieder ausging, gemächlich einsehend, Stimm und Trant.

Begreifen der Zusammenhänge. Ein Soldat wollte gerade den langen türkischen Leibrock abstreifen, ihn an den nächsten Kameraden weiterzugeben. Nacheinander hatte sich die gesamte Wache mit fräglichem Schall und Hunger und Durst an den Schößen des Büffets erlabt. So viel vermochte der frische Einzelner nicht zu leisten, aber es war keineswegs ein Hunger der Mästen mit im Spiel, die Sache fand ihre Luft und ganz natürliche Erklärung. Der Türke hatte auch der türkischen Art, als ihm das Geheimnis des hungrigen Türken zu Ohren kam. Es sei der gelungene Einfall dieses Mästenfestes gewesen, meinte er, und ein Späß von edel rheinischer Art.

Da hilft Nachdenken nichts...

Sie kennt alle, liebe Freunde, das Gefühl, wenn einem eben noch etwas auf der Zunge lag, und man dieses etwas plötzlich vermissen ist. Einfach vermissen, wie man gewohnt ist. Man schaut in solchen Situationen eine Weile nach vor sich hin, wie gekümmert, aber nicht ein einziges Wort nachzudenken. Man fragt sich ganz und gar nichts. Überhaupt nicht. Bei meiner Frau war es ungefähr so. Ich sah uns beim großen Tisch gegenüber und schrieb Briefe. Privatbriefe. Mit der Hand, wie man eben Privatbriefe schreibt. Wenn wir beide Briefe schrieben, dann habe ich das meiste zu tun. Nicht nur, weil meine Verwandtschaft größer ist und meine korrespondierenden Freunde anspruchsvoller sind,

sondern auch, weil ich eben Schriftsteller bin. Das verpflichtet. Zumindest lassen es die lieben Mitmenschen so an. Da ist ein Nachbar, dem muß ich zufolge der Verpflichtung alle seine Grüße an Behörden abgeben. Mein Kaufmann erudiert mich allmählich in die Stillefrierung energischer, dabei aber dennoch lebenswürdiger Mahnbriele. Meinem Friseur muß ich die Texte für sein Schaufenster (z. B. „Montag Ruhetage“, „Gut ruhen — gut gelaut!“) schreiben. Und ich bin in vierter Klasse, schnell und höflich bedient!“) entfernt, und unzählbar sind die Anträge für Bezugscheine, die ich im Namen meines ganzen Wohnviertels allmählich auszufüllen habe. Alles nur deshalb, weil ich Schriftsteller bin.

Ich will mich nicht verbreiten, sondern im Vertrauen nur noch schnell verraten, daß ich der geistige Urheber auch aller Privatbriefe meiner Frau bin (allefälligen Gastfreunden zur Warnung). Meine Frau verlangt lediglich das Gedächtnis, ferner das Zuziehen der Akten und dann das Fränkieren. Wir haben uns also beim großen Tisch gegenüber und schrieb Briefe. Meine Frau war schon beim Zuziehen, ich war erst beim Beginn meiner eigenen Korrespondenz. Plötzlich überfiel mich die absolute Bewegungslosigkeit meiner Frau. Ich dachte auf und sah sie gesessenen vor mir sitzen. „Mhm, badie ich, ist dir etwas Wichtiges eingefallen?“ „Bist du etwa?“ fragte ich sie. „Eben hatte ich es noch auf der Zunge“, begann ich zur Antwort, „und plötzlich ist es weg!“ „Denke sofort nach“, tröstete ich meine Frau, „dann ist es gleich wieder da!“

„Das glaube ich kaum!“ entgegnete meine Frau, „meinetwegen, es war nämlich eine Briefmarke!“ A. Stieger.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8.00-8.30: Dreifachsendung. 9.00-10.00: Unterhaltungsprogramm: „Der große Preis“. 10.10-11.00: Ein „deutscher Sonntag“ mit dem besten Musikprogramm. 11.30-12.00: Bunte Konzertsendung. 12.40-14.00: Das deutsche Volkstheater. 15.00-16.00: „Der große Preis“ (Fortsetzung). 16.00-18.00: Was für Soldaten wünschen. 18.00-19.00: Konzert der Wandervogel-Bläser. 19.05-19.15: Zeitungsbesprechung. 19.20-20.00: Sportschau. 20.15-22.00: „Der große Preis“ (Fortsetzung).

„Feuer im Schiff“ ein Fortsetzungsbericht im Rundfunk

Der Großdeutsche Rundfunk beginnt am heutigen Sonntag, 17. Oktober, mit seiner Sendung „Feuer im Schiff“ (10.30-11.00 Uhr) einen Fortsetzungsbericht über den Brand der „Graf Zeppelin“, eines 11.000 Tonnen großen Luftschiffes der Reichsmarine, das am 24. März 1936 bei der Landung in der Bucht von Tientsin (18.30-19.00 Uhr) gebrannt und auf Grund außer Acht gelassen wurde. Die Sendung wird von dem bekannten Schriftsteller und Szenaristen Dr. G. Stieger verfasst. Die Sprecher sind Maria Barb, Werner Dims, Gustav Strub, Ernst Rastbach u. a.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns vermählt: Dr. med. Hans Schneider, Auenzart, Bad. Salzbrunn, 10. Okt. 1943. Dr. med. Hans Schneider, Auenzart, Bad. Salzbrunn, 10. Okt. 1943. Dr. med. Hans Schneider, Auenzart, Bad. Salzbrunn, 10. Okt. 1943.

Geburten

Heldmarie, die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigt in dankbarer Freude an: Artur Mohr, Ober- u. 1. Z. im Oktober 1943. U. 1. Universitäts-Frauenklinik Tübingen, Tübingen, 10. Okt. 1943.

Verlobungen

Wir haben uns verlobt: Hedwig Lautenschlager, Unterwiesheim, Neustadtstr. 13, Unterwiesheim, 17. Okt. 1943. Wir haben uns verlobt: Lina Schick, Loo Galsung, Karlsruhe, Adlerstr. 19, 17. Okt. 1943.

Danksgagen

Für die uns anläßl. uns. Verlobung zugegangenen vielen, lieben Glückwünsche, Aufmerksamkeiten danken wir herzlich, Emma Klopfer, Schutterloch-Höfen, z. Z. „Krempf“, Albert Wirth, Uffz. b. der 1. Pz. Div., Karlsruhe, 17. Okt. 1943.

Kur-Knoepf

Oberleut. in einem Art.-Regt., am 27. Sept. 1943 im Alter von 34 J. im Osten gefallen ist. In Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Hermann Kraft

st. Ing., techn. Post-Inspr.-Anw., im 21. Lebensjahr am 11. Septbr. in den Kämpfen in Italien. In Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Pg. Erich Schurt

st. Ing., Fahnenjunker V.B. in einem Art.-Regt., Träger des gold. H.-J. Ehrenkreuz, am 1. Sept. 1943 im Alter von 20 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten im Nahkampfe gefallen ist. Er folgte uns, lb. Schwiegermutter Carol nach 2 1/2 Jahren an die Front nach. Er gab sein junges Leben für seinen geliebten Führer und Großvaterland. In Karlsruhe-Rippert, 15. Okt. 1943.

Otto Barth

Grenad. in einem Gren.-Regt., bei den schweren Kämpfen im Osten im Nahkampfe gefallen ist. Er folgte uns, lb. Schwiegermutter Carol nach 2 1/2 Jahren an die Front nach. Er gab sein junges Leben für seinen geliebten Führer und Großvaterland. In Karlsruhe-Rippert, 15. Okt. 1943.

Unfallbar hat u. schwer

Unfallbar hat u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzenguter Vater, unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Gustav Adolf Geisler

am 7. 9. 43 im blühenden Alter von 23 1/2 J. im Osten des Helidenten gefallen ist. Unvergessen von seinen Lieben ruht er nun in reiner Erde. Karlsruhe, Kaiserstr. 79, 14. 10. 43.

Alexander Gondorf

Wachtmeister, nach schwerer Verwundung im Osten am 10. 43 im Alter von nahezu 37 Jahren sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte. Von seinen Lieben nicht vergessen, ruht er in reiner Erde. Karlsruhe, Bahnhofstr. 15.

Martin Brandt

im Alter von 46 Jahren nach seinem hl. Willen durch einen Unglücksfall zu früh im Osten, im himmlischen Reich. In Südrheinland wurde er zur letzten Ruhe beigesetzt. Eitlingen, Auguststr. 4, 13. 10. 43.

Wihelm Bernhard

Oberleut. in ein Gren.-Regt., im 1. Okt. am 15. Sept. im Osten, im Alter von 33 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Wendelin Burgert

Gefreiter in einem Gren.-Regt., am 1. Okt. am 15. Sept. im Osten, im Alter von 33 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Erwin Oberle

Oberleut. in einem Art.-Regt., im 1. Okt. am 15. Sept. im Osten, im Alter von 33 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Werner Kohler

Ingénieur, Oberleut. in einem Gren.-Regt., im 1. Okt. am 15. Sept. im Osten, im Alter von 33 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Ueberraschend und hart

Ueberraschend und hart traf uns die Nachricht, daß unser herzenguter, jungster Sohn, unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Karl Pierr

Oberleut. in ein Panz.-Jag.-Abt., im Kampfe gegen den Bolschewismus am 20. 8. 43 im Alter von 19 Jahren in treuer, soldatischer Pflichterfüllung sein Leben für sein Vaterland im Osten bei einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Alfred Klotter

im Alter von 21 1/2 Jahren im Osten, im Alter von 21 1/2 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Franz Wörner

Oberleut. in ein Gren.-Regt., im 1. Okt. am 15. Sept. im Osten, im Alter von 33 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Karl Möhrmann

im Alter von 20 Jahren sein Leben für sein Vaterland im Osten, im Alter von 20 Jahren, für seine geliebte Heimat in treuer Pflichterfüllung sein Leben gab. Er ruht unvergessen von seinen Lieben auf einem Heidenriedhof im Osten, Hügelsheim, 14. Oktober 1943.

Hannelore

wurde nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 2 1/2 Jahren in die Welt entsandt. Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Amalie Uhlengrub

ist unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Max Schnepf

Schneidemeister, Steinmaurer, Mannheim, Wiesloch, Berlin, Chicago-USA, 16. Okt. 43. In tiefer Trauer: Frau Sofie Schnepf geb. Langlotz; Andreas Langlotz, O.-Lehrer, und Frau Sofie geb. Schnepf; Georg Berger u. Frau Anna geb. Schnepf; Fam. Emil Schnepf, Chicago-USA; Fam. Albert Schnepf, Chicago-USA; Rudolf Stolz, Gipseremeister, z. Z. in Ostern, u. Kinder: Herbert, z. Z. in Ostern, u. Frau Hanna geb. Köhlermann, sowie Anverwandte.

Nach Gottes hl. Willen

Nach Gottes hl. Willen ist unser lieber Vater und Großvater, Ludwig Sautner, Oberleut. d. R. Inf. des EK 2, im Alter von 27 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für das Vaterland gefallen. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Heinrich Brinxer

heute, wenige Tage vor Vollendung seines 77. Lebensjahres, sanft entschlafen. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Berichtigung

Die Beerdigung der Frau Bertha Meier, geb. Stein, findet am Montag, 18. Okt. 1943, 10 Uhr, in Mühlburg statt.

Robert Rieger

wohlverehelicht, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Paul Geisler

im Alter von 77 Jahren. Die Beerdigung fand Freitag vormittag statt. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Paul Schell

im 76. Lebensjahr. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Hannelore

wurde nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 2 1/2 Jahren in die Welt entsandt. Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Amalie Uhlengrub

ist unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Nach Gottes hl. Willen

Nach Gottes hl. Willen ist unser lieber Vater und Großvater, Ludwig Sautner, Oberleut. d. R. Inf. des EK 2, im Alter von 27 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für das Vaterland gefallen. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Heinrich Brinxer

heute, wenige Tage vor Vollendung seines 77. Lebensjahres, sanft entschlafen. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Berichtigung

Die Beerdigung der Frau Bertha Meier, geb. Stein, findet am Montag, 18. Okt. 1943, 10 Uhr, in Mühlburg statt.

Robert Rieger

wohlverehelicht, nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Paul Geisler

im Alter von 77 Jahren. Die Beerdigung fand Freitag vormittag statt. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Paul Schell

im 76. Lebensjahr. Karlsruhe, 16. Okt. 1943.

Hannelore

wurde nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 2 1/2 Jahren in die Welt entsandt. Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Amalie Uhlengrub

ist unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, am 10. Okt. 1943 in Karlsruhe, 16. Oktober 1943.

Güldenring (G. Wagner, München)

Stuttgart 1708, Schloßbach 20, die Ehefrau mit dem groß. Erlöhen. Wegweiser u. Vorschläge direkt 34 Pfg. Vorname u. Geburtsort, erb.

Kaufmann, evang., 38 J., wünscht

ein würdevolles Heirat mit gesund. schlanker, netter, frdl. Dame im Alter von 25-35 J., Elvas Vermögen, erwünscht. Bis 14. Okt. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Landwirtsch. Mittl. (Abitur), 1,65 m

groß, wünscht Herrn im Alter von 26-35 J., in nur gut. Post. Kennenlernen zw. 20. 10. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Fräulein, 38 J., wünscht

ein würdevolles Heirat mit gesund. schlanker, netter, frdl. Dame im Alter von 25-35 J., Elvas Vermögen, erwünscht. Bis 14. Okt. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Landwirtsch. Mittl. (Abitur), 1,65 m

groß, wünscht Herrn im Alter von 26-35 J., in nur gut. Post. Kennenlernen zw. 20. 10. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Fräulein, 38 J., wünscht

ein würdevolles Heirat mit gesund. schlanker, netter, frdl. Dame im Alter von 25-35 J., Elvas Vermögen, erwünscht. Bis 14. Okt. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Landwirtsch. Mittl. (Abitur), 1,65 m

groß, wünscht Herrn im Alter von 26-35 J., in nur gut. Post. Kennenlernen zw. 20. 10. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Fräulein, 38 J., wünscht

ein würdevolles Heirat mit gesund. schlanker, netter, frdl. Dame im Alter von 25-35 J., Elvas Vermögen, erwünscht. Bis 14. Okt. 1943, Karlsruherstr. 10, 1. St., Karlsruherstr. 10, 1. St.

Antliche Bekannmachungen

Karlsruhe, zur ordnungsgemäßen Verteilung der Fische bedarf des Ernährungsamtes...
Geggenau, Vergabung von Schlag...
B-Baden, Die Scharlach-Diphtherie...

Kaufgesuche

Millieröhre, Ig. (Horn) f. m. So...
Damenkostüm, Gr. 42, schwarz...
Handarbeitsstuhl, Holz, mit 24...

Plattenspieler mit Pl., H-Amband...

Zimmer mit Küche, leer od. möbl...
Zimmer, schön möbl., mit Zentral...
Zimmer, leer, Umgebung Karlsruhe...

RHEINGOLD, Nur noch heute u. mor...

Durlach, Skala, Tägl. 2.00, 4.15, 6.30...
SCHAUBURG, Nur noch heute u. mor...
Durlach, M.T. Vorm. 10.30 Märchen...

Geschäftliche Empfehlungen

Markenwaren, Armband- u. Taschen...
Fertige Umstandskleider, immer zu...
Man treffe Vorzüge für das Alter...

Stellen-Angebote

Mitarbeiter, zuverl. (Dipl.-Ing., Ing...
Techniker, Jüngere, zur Entlastung...
Buchhalter(in) zur Führung d. Durch...

Stellen-Gesuche

Kaufmann u. Organisator, 44 J., ver...
Technische Arbeiten, Entwurf, Stat...
Frau, schuldig, gesch. 38 J., Nord...

Immobilien

Haus, kleineres, in Karlsruhe od. au...
Wohnhaus, besseres, od. Villa in K...
Landhaus i. Bayern (Strecke Münch...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER, G. Haus...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...
PALL, 2.15, 4.45, 7.00 „Die Gattin“...

Verloren

Ehering, 335 gsch., grav. G. Fromm u...
Schlüsselbund verloren, Abzug, Metz...
Kleidergürtel (Nia), Schließe Gold...